

MARTIN LUTHER: *Für ein Leben in der Welt*

»Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.«

UND DIESER GEDANKE *setzte sich fest und grub tief seine Wurzeln: Mit Kraft, Mut und Besonnenheit kann man die Kirche verändern und im Heute leben.*

Dunkle Wolken waren wie aus dem Nichts aufgezogen, Regen peitschte das Gras der Wiese und der einzige Baum weit und breit ächzte im Wind. Es wurde immer dunkler. Martin Luther, der gerade auf dem Rückweg von einem Besuch bei den Eltern war, hatte wahrlich keine gute Laune.

»Wieso«, fragte er sich, »wieso muss immer mir so etwas passieren? Es sind nur noch wenige Stunden bis nach Erfurt, der größte Teil des Weges ist geschafft und nun das!«

Mit eiligen Schritten lief er auf den Baum zu und suchte Schutz unter dem dichten Blätterdach. Doch der Regen fand auch hier nach kurzer Zeit schon den Weg hinunter auf Martins Haar und Kleidung. Mit hängenden Schultern und genervtem Gesichtsausdruck stand er unter dem Baum. Ein stattlicher junger Mann, der Regen einfach nicht ausstehen konnte. Es blieb aber nicht bei Wind und Regen. Martin hörte ein leises Grollen in der Ferne.

»Oh nein«, dachte er, »nicht das auch noch.«

Aber schon leuchteten die ersten Blitze am dunklen Himmel und erhellten die Umgebung.

»Licht und Dunkelheit ganz nah beieinander«, dachte Martin gerade, als es so laut krachte, dass er vor Schreck zusammenfuhr. Das Gewitter kam näher. Der Regen hatte ihn mittlerweile bis auf die Knochen durchnässt und er schüttelte sich gerade wie ein Hund, als ein greller Blitz direkt neben dem Baum in den Boden einschlug. Martin hatte das Gefühl, dass seine Ohren platzten, während er einige Meter zur Seite geschleudert wurde. Er hielt sich die Hände schützend über den Kopf und hatte nur noch einen Gedanken: »Hilf, Heilige Anna, hilf. Wenn ich das hier überlebe, werde ich Mönch!« Er wusste nicht, ob er diese Worte in den Sturm geschrien hatte oder ob sie nur in seinen Gedanken gewesen waren. Äußerst unsanft war er auf der Seite gelandet und lag nun dort mit angezogenen Knien, wie ein Neugeborenes, das hilflos den Elementen ausgeliefert war.

Während das Gewitter sich über ihm austobte und es sich anfühlte, als würde der

Himmel sämtliche Schleusen öffnen, blieb Martin auf dem nassen und schlammigen Boden liegen. Er selbst war so nass, dass er sich eins fühlte mit der Natur, mit der nassen Erde, dem Regen, der noch immer mit aller Macht auf ihn einprasselte. Es schien ihm, als wäre es ein fließender Übergang von Mensch zu Natur, von ihm zu den ihn umgebenden Elementen. Martin hielt sich die Ohren zu und hatte die Augen fest geschlossen. Würde er sterben oder leben? Er war sich da nicht sicher. Würde ihm die Heilige Anna helfen? Er hatte schon viele Gewitter erlebt, aber das hier schlug doch eindeutig dem Fass den Boden aus. Es war etwas völlig anderes, einem Gewitter aus einem trockenen Zimmer zu lauschen oder gar vom Fenster aus zu bestaunen, als mutterseelenallein auf einer Wiese liegend, dem Unwetter ausgesetzt zu sein.

Immer wieder durchzuckten Blitze den Himmel, von denen schließlich einer auch den Baum traf, der sofort in Flammen aufging. Trotz des prasselnden Regens hörte Martin das Fauchen der Flammen. Er öffnete leicht die Augen und dachte: »So könnte es im Fegefeuer sein. Die Hölle auf Erden.«

Blutrot leuchtete der Baum in der Dunkelheit der drohenden Gewitterwolken. Mit aller Macht schlugen die Flammen in den Himmel und Funken stoben umher. Es war ein verstörendes Naturschauspiel, das sich direkt vor seinen Augen abspielte. Nur langsam erstickte der Regen die Flammen, das Grollen des Donners wurde leiser und die Blitze seltener. Das Wetter beruhigte sich allmählich. Der Wind ließ nach, es wurde heller und die Sonne kam zaghaft wieder hervor. Martin setzte sich auf und schaute sich staunend um. Er hatte das Inferno, seine persönliche Hölle, tatsächlich überlebt. Die Heilige Anna hatte ihm geholfen. Das war einfach wunderbar. Nein, mehr noch, es war ein Wunder. Das Einzige, was noch von dem schweren Gewitter zeugte, waren die verkohlten Äste des Baumes, die in der Sonne dampfende Erde und er selber, der bis auf die Knochen durchnässt wie ein Häufchen Elend auf dem Boden saß. Martin dankte der Heiligen Anna und realisierte jetzt erst, was er da vorhin eigentlich gerufen hatte.

»Ich«, fragte er sich, »ich soll ein Mönch werden?« Er lachte laut. Das passte doch eigentlich überhaupt nicht zu ihm. Während seines bisherigen Studiums war er doch ein Freund der Feste, der Treffen mit seinen vielen Freunden und vor allem des Bieres gewesen. Das alles sollte er aufgeben, nur weil er während eines Gewitters Todesangst gehabt hatte?

Während die Vögel wieder zögerlich ihren Gesang aufnahmen, dämmerte ihm jedoch, dass er schon lange unzufrieden war mit seinem Leben und viele Fragen hatte. Dringliche Fragen, die ihm bisher keiner beantworten konnte. Und noch etwas wurde ihm in aller Deutlichkeit bewusst. Er war noch gar nicht auf den Tod vorbereitet. Nicht, dass er Angst vor ihm gehabt hätte, aber er musste doch noch seine Sünden begleichen und gute Taten vollbringen. »Ich muss mich und meine Seele vorbereiten, bereuen, damit ich nicht so lange im Fegefeuer darben muss. Denn wie das aussieht, habe ich ja soeben erlebt.«

Bisher hatte er zwar nicht in den Tag hineingelebt, sondern mit Eifer gelernt und

studiert, denn Bildung und Wissen waren ihm schon immer wichtig gewesen. Trotzdem hatte er nie wirklich seine vielen Sünden bereut. Auf einmal sah er sie mit völliger Klarheit vor sich, meistens nur Kleinigkeiten. Eine kleine Unvorsichtigkeit hier, eine kleine Notlüge da. Aber es waren Sünden. Er war ja nur ein Mensch, kein Heiliger. Da kam schon Einiges im Laufe der Zeit zusammen.

Martin blickte sich um. Der Himmel sah sprichwörtlich aus wie frisch gewaschen und Martin selbst hatte plötzlich das Gefühl, dass auch ihm der Kopf gewaschen worden war. Und zwar sehr gründlich. Aber ein Mönch werden? Doch wie er es auch drehte und wendete, er konnte von seinem Versprechen nicht ablassen. Sein Vater würde sicher sehr zürnen, und seine Freunde würden ihn nicht in ein Kloster ziehen lassen. Schwüre, die in Todesangst ausgesprochen wurden, waren in den Augen der Kirche nicht bindend, das wusste Martin wohl. Aber dieses Erlebnis im Gewitter traf ihn zu einem ganz besonderen Zeitpunkt, darüber war er sich jetzt im Klaren. »Habe ich mich nicht schon seit geraumer Zeit gefragt, was der Sinn in meinem Leben ist? Erst letztes Jahr habe ich so viele Freunde, unter ihnen meinen besten Freund und auch einige meiner Professoren an der Pest verloren. Das Leben ist so schnell vorbei, der Tod kann so schnell über einen kommen. Das macht mir Angst.«

Martin musste auch daran denken, dass er vor einem Jahr eine ganze Zeitlang im Bett verbringen musste, da er sich mit einem Degen, den er immer bei sich trug, eine schwere Verletzung am Oberschenkel zugezogen hatte. Oh sicher, während der langen Zeit auf dem Krankenlager hatte er Muße gehabt, um sich intensiv mit Aristoteles auseinanderzusetzen. Die scholastische Tradition hatte ihn schon immer fasziniert. Und das Spielen der Laute hatte er nebenbei auch gelernt. Aber letztlich hatten ihm die Erlebnisse der letzten Jahre deutlich gezeigt, dass seine gesamte Existenz schutzlos dem Tod ausgeliefert war. Und das Jurastudium, obwohl er erst seit Kurzem dabei war, machte ihn nicht satt. Die Fakten befriedigten ihn nicht, er wollte mehr. Er wollte echtes Wissen. War denn ein Leben als Mönch unter Mönchen nicht die richtige Antwort auf seine Lebensfragen?

»Außerdem«, so dachte Martin, »bin ich überhaupt nicht damit einverstanden von meinen Eltern zwangsverheiratet zu werden.« Für ihn war die Ehe nur Zwang und bedeutete Verpflichtung. Und in letzter Zeit gab es Anzeichen, dass genau dies seine Eltern im Sinne hatten. Das erfreute ihn ganz und gar nicht. Im Gegenteil, auch das machte ihm Angst. Nein, er wollte frei sein. Also war es nur folgerichtig, sich seinem anderen Leben zu entziehen. Es hatte nur noch der richtige Moment für diese wichtige Entscheidung gefehlt. Wenn er so darüber nachdachte, hatte Gott selbst ihm die Antwort gegeben. Ja, er würde ins Kloster gehen. Er wusste auch schon ganz genau in welches. In Erfurt gab es viele Klöster, aber das Leben in einem Augustinerkloster zog ihn magisch an. Martin war sich sicher, nur unter Strenge und Gehorsam konnte er Gott in der rechten Weise dienen. Er wollte sich nicht nur auf seinen Tod vorbereiten und Gutes lernen und

vollbringen, sondern er wollte auch Gott danken, dass er ihn im Gewitter verschont hatte. Es gab so vieles, worüber er dankbar sein konnte.

Martin erhob sich. Weit und breit war noch immer niemand zu sehen. Er schulterte schwungvoll seine vor Nässe triefende Tasche und machte sich auf den Weiterweg nach Erfurt. Nach einigen Metern drehte er sich noch einmal zu dem verkohlten Baum um. Dieses Erlebnis und diese Stelle hier in Stotternheim würde er sein Lebtag nicht vergessen. Es war ein guter Ort, ein gutes Erlebnis. Mit raschen Schritten folgte er dem Weg, seinem für ihn von Gott vorgezeichneten Weg, dem er mit Kraft, Mut und Besonnenheit folgen würde. Auf einmal konnte er es nicht mehr erwarten, allen von seiner Entscheidung zu erzählen.

STECKBRIEF: MARTIN LUTHER

1483 Geburt in Eisleben

1501 Studium bis 1505 in der Artistenfakultät in Erfurt

1504 Verletzung durch einen Degen, bis 1505 Pest in Erfurt und Umgebung

1505 Beginn des Jurastudiums, Gewittererlebnis bei Stotternheim, Eintritt in das Augustiner-Kloster in Erfurt

1507 Priesterweihe und Studium der Theologie in Erfurt

1508 Student und Dozent in Wittenberg

1511 endgültiger Umzug nach Wittenberg

1518 schlägt er 95 Thesen zum Ablasshandel an die Wittenberger Schlosskirche

1521 Exkommunikation und Reichsacht

1521 bis 1522 übersetzt Luther auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche

1524 Ordensaustritt

1525 Heirat mit Katharina von Bora, einer ehemaligen Nonne

1532 Der Nürnberger Religionsfrieden ermöglicht die Ausbreitung des Protestantismus

1544 In Torgau wird die erste protestantische Kirche eingeweiht

1546 Martin stirbt in Eisleben

1555 Im Augsburger Religionsfrieden wird der Krieg zwischen Katholiken und Protestanten beendet.

WISSENSWERTES: Martin Luther schrieb mit seinen 95 Thesen, die er 1517 an die Wittenberger Schlosskirche angeschlagen haben soll, Geschichte. Dabei hatte er nicht die Aufspaltung der Kirche im Sinn gehabt, sondern ihm ging es vielmehr darum, den Ablasshandel zu kritisieren und abzuschaffen. Für ihn stand fest, dass nur der rechte Glaube die Menschen vor dem Fegefeuer bewahren konnte und nicht Werkgerechtigkeit oder gar bare Münze. Für ihn war die Parabel vom verlorenen Sohn die Schlüsselstelle im Evangelium schlechthin: Gott als der liebende Vater, der seinen Sohn wieder aufnimmt, allein, weil dieser zurückkehrt und nicht, weil er erst große Taten vollbringt.

Sein Freund Philipp Melanchthon ermutigte ihn, das Neue Testament in die deutsche Sprache zu übersetzen. So waren die Menschen nicht mehr auf den Priester angewiesen, um zu verstehen, was dort stand, sondern konnten selbst in der Bibel lesen und ihren Glauben festigen. Kritisiert wird Martin Luther heute u.a. dafür, dass er sich im Bauernkrieg von 1524-1525 auf die Seite der Landesfürsten stellte. Ein guter Christ würde seiner Meinung nach die Rolle ausfüllen, in die er hineingeboren wurde. Außerdem waren manche seiner Aussagen judenfeindlich und förderten den Judenhass. Martin Luther trat in späteren Jahren dafür ein, dass klösterliche

Leben aufzugeben und sozusagen in der Welt zu leben. 1525 heiratete er Katharina von Bora und bekam mit ihr sechs Kinder. Ihr Zuhause, »das Schwarze Kloster« in Wittenberg, wurde zur Brutstätte der Reformation.

ÜBRIGENS: Die Pestzüge im Mittelalter kosteten bis zu einem Drittel der damaligen Weltbevölkerung das Leben. Christoph Columbus entdeckt 1492 Amerika.